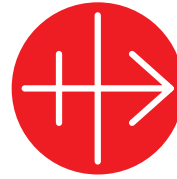


Echo der Liebe



KIRCHE IN NOT ...damit der Glaube lebt!

Januar 2020

Segen der Mission: ein
Priester in Uganda bei
der Krankensalbung.



**“Der wahre Missionar,
der niemals aufhört,
Jünger zu sein, weiß,
dass Jesus mit ihm geht,
mit ihm spricht, mit ihm
atmet, mit ihm arbeitet.”**

**Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben,
Evangelii Gaudium**

Liebe Freunde!

“Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; taufte sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt” (Mt 28, 18-20).

Mit seinen letzten Worten vor der Himmelfahrt erhebt der auferstandene Herr einen absoluten Herrschaftsanspruch über die ganze Menschheit und alle Zeiten. Kraft dieser Vollmacht sendet er die Jünger aus. Der göttliche Auftrag, jeden Menschen zu taufen und ihn das Evangelium zu lehren, gilt der ganzen Kirche, jedem einzelnen von uns. Kann aber die Kirche eine solche universale Sendungsvollmacht den Staatsmächten, Kulturen und Religionen gegenüber vertreten, ohne intolerant und überheblich zu wirken? Denn gerade wegen ihrer überzeitlichen und weltumspannenden Mission wird sie oft geschmäht und angefeindet.

Der auferstandene Christus ist Herrscher über das All. Er ist aber kein “kosmischer

Christus”, erhöht über alles Irdische, sondern Er wurde von Gott Vater als Haupt der Kirche eingesetzt (vgl. Eph 1,22). Er lebt in ihr durch die Sakramente, die Eucharistie, sein Wort, seinen Geist. Die Fülle des Geistes Christi in der Kirche aber ist keine bedrohende Macht, sondern antwortet auf die tiefsten Bedürfnisse des Menschen. Deshalb muss ein Zeuge Christi zuallererst



**Wir alle können
Missionare der Liebe
werden!**

ein vom Heiligen Geist erfüllter Mensch sein. Das befähigt ihn, Christus zu lieben und alles von ihm Gesagte zu befolgen.

Die Liebe zu Christus ist das Herz der Kirche und die tragende Kraft ihrer allgemeinen, “katholischen” Mission. Ohne die Liebe würde die Kirche aufhören, Kirche zu sein, und wäre in der Tat ein bevormundendes und nach Macht strebendes, menschliches Unternehmen. Nur weil der Herr alle Tage bei uns ist, können wir die uns scheinbar überfordernde Weltmission durchführen. Es ist eine Mission der Liebe, die ganz im Verborgenen beginnt. Das lehrt uns be-

sonders die heilige Theresese von Lisieux, Kirchenlehrerin und Patronin der Missionen: “Auffallende Werke kann ich nicht vollbringen. Ich kann weder das Evangelium predigen, noch kann ich mein Blut vergießen. Aber was macht das aus? Meine Brüder arbeiten an meiner Stelle. Und ich liebe für sie. Doch wie werde ich meine Liebe zum Ausdruck bringen, damit sie sich durch Werke erweist? Ich habe kein anderes Mittel, um Jesus meine Liebe zu beweisen, als Blumen zu streuen. Das heißt, kein kleines Opfer, keinen Blick, kein Wort will ich mir entgehen lassen, um aus den kleinsten Dingen Nutzen zu ziehen und sie aus Liebe zu tun.”

Liebe Freunde, kleine Opfer, kleine Dinge – in diesem Sinn können wir alle Missionare der Liebe werden, so dass der Glaube an Jesus sich tatsächlich bis an die Grenzen der Erde ausbreite.

Es segnet Euch Euer dankbarer

P. Martin M. Barta

*P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent*



Fortbildung für Ausbilder

„Er ist Priester für Euch“

„Ihr habt mir die Schönheit der Universalität der Kirche gezeigt“, sagt Pater Habtelem Ghebray aus Eritrea, und Pater Hagos Danne aus Äthiopien dankt mit den Worten: „Mit all den Priestern, Brüdern aus aller Welt, war es wie in einer großen Familie. Die katholische Kirche ist eine große Familie.“

Die zwei Priester nahmen in Rom an einem internationalen Fortbildungskurs für Ausbilder an Seminaren teil. Der Kurs bringt jedes Jahr mehr als hundert Professoren, Rektoren und Lehrer aus aller Welt zusammen. Einen Monat lang frischen sie im Institut „Regina Apostolorum“ nicht nur ihre theoretischen Kenntnisse auf und werden auf den neuesten Stand der Forschung bei Themen der Ausbildung gebracht, sondern erfahren auch bei Gebet, Messfeiern und Ausflügen in der ewigen Stadt die Tiefe der „sakramentalen Bruderschaft“, von der die Kleruskongregation in ihren Leitlinien zur Priesterausbildung spricht. Das Bewusstsein

für diese Brüderlichkeit und den sakramentalen Dienst bedarf immer der Vertiefung.

Der Patron der Priester, der heilige Pfarrer von Ars, sagte es so: „Oh, wie ist der Priester etwas so Großes! Er wird sich erst im Himmel begreifen. Er hat den Schlüssel zu den himmlischen Schätzen. Der Priester ist nicht Priester für sich; er gibt nicht sich die Absolution, spendet nicht sich die Sakramente. Er ist nicht Priester für sich, er ist es für Euch.“ Dieses Bewusstsein sollen die Ausbilder den Seminaristen vermitteln. Die mitbrüderliche Begegnung stärkt sie in dieser Aufgabe. Die meisten kommen aus Afrika



und Lateinamerika, aus Ländern, in denen die Kirche reich an Berufungen aber zu arm an Mitteln ist, um die Kosten für den Kurs zu bestreiten. Wir zahlen jedes Jahr über **100.000 Euro**.

Hier können wir helfen und tun es, dank Eurer Großzügigkeit. Es ist eine Hilfe für uns alle. ●



Wo der Glaube blüht, da gibt es viele Berufungen: Seminaristen (im Uhrzeigersinn) aus Brasilien, der Dem. Rep. Kongo, Nigeria, Indien und Burundi. Sie alle brauchen gute Ausbilder.





Albanien

Neue Priester aus der Märtyrerkirche

Manchmal ist die Frage der Berufung im Prinzip schnell beantwortet. Mutter Teresa formulierte es so: „Was den Ursprung betrifft, so war das ganz einfach: Der Gute Gott rief, und ich sagte ja.“



Die große Heilige aus dem kleinen Albanien rang dennoch, wie sie in ihren geheimen Aufzeichnungen schrieb, später mit vielen Fragen. Und auch in ihrer Jugend, seit dem ersten Ja zu Gott – „von Kindheit an war das Herz Jesu meine große Liebe“ – brauchte sie Zeit, um über ihren Weg mit Gott Klarheit zu erlangen. Berufungen sind eben für alle ein Geschenk, das entdeckt und mit Leben erfüllt werden will. Je früher damit begonnen wird, umso besser. Im Seminar von Shkoder/Albanien wird sehr darauf geachtet, dass die menschliche Reife das junge Ja auch nach sechs Jahren Studium noch trägt. Die Seminaristen aus Albanien, Montenegro und dem Kosovo sollen ein Leben lang ihrer „ersten großen Liebe“ treu bleiben. Es ist schon vorgekommen, dass der eine oder andere Seminarist nach den Exerzitien, in denen die jungen Theologen sich speziell den Fragen der Berufung als Priester stellen und intensiv im Gebet um Klarheit suchen, das Seminar verlassen hat – weiter fest im Glauben, bereit für andere Aufgaben.

Die 16 Seminaristen im laufenden Studienjahr freuen sich auf ihre pastoralen und

sakramentalen Aufgaben. Das ist in Albanien keine Selbstverständlichkeit. Viele der rund 350 000 Katholiken (etwa zehn Prozent der Bevölkerung) erinnern sich noch an die Zeit der Atheisten-Diktatur unter den Kommunisten, als jede religiöse Bekundung, geschweige denn Betätigung, von der Verfassung verboten war und grausam verfolgt wurde. Und vor den Kommunisten und wechselnden Besatzungen durch fremde Mächte lebte das kleine und bitterarme Land ein halbes Jahrtausend gebeugt unter osmanischer Knute. Seit ein paar Jahrzehnten erst kann man wieder Theologie studieren und Priester werden – eine Art Auferstehung für die Märtyrerkirche in Albanien. Im vergangenen Jahr feierte das Seminar den 20. Geburtstag der Wiedereröffnung mit zwei Diakonenweihen.

Wir unterstützen das Seminar mit **900 Euro** pro Seminarist für ein Jahr. Sie sind genügend und dienstbereit – oder wie Mutter Teresa es sagte: „Ich bin bereit, mit einem großen Lächeln das anzunehmen, was immer Er gibt, und das zu geben, was immer Er nimmt.“



Venezuela

Das Licht der Menschen

„Das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst“ (Joh 1,4-5). In der gegenwärtigen Finsternis Venezuelas will das Seminar von Carúpano eine „kleine Kerze sein, es soll als Licht Christi den Menschen Hoffnung bringen“.

Der Bischof von Carúpano, Jaime José Villarreal, sieht beides, Licht und Finsternis. Er freut sich über die Treue und Ausdauer der 13 Studenten im Seminar „Mutter des Erlösers“.

Er sieht aber auch, wie die Menschen leiden. Mord und Raub sind alltäglich. Die Not ein ständiger Begleiter. Ein neues Paar Schuhe kaufen – undenkbar. Kleidung

gelangt über „die geheimnisvollen Wege des Herrn“ aus Mexiko ins Seminar. Der Rektor des Seminars ergänzt: „Allen, die hungrig sind und anklopfen, geben wir von unserer Tagesration.“ Das sind täglich zwischen sechs und zehn Personen, meist aus der Nachbarschaft. Medikamente bekommen sie aus Spanien von Freunden. Krankheiten können sie sich eigentlich nicht leisten, geschweige denn intensivere Behandlungen.

Die Professoren lehren ohne Bezahlung, ab und zu bekommen sie Fahrtkosten erstattet und etwas zu essen. „Die Kirche ist die einzige Institution, die das tägliche Kreuz tragen hilft, sie gibt dem Leiden einen Sinn“, sagt der Rektor. Viele Menschen sind dankbar. Das Seminar ist Zeichen dafür, dass Gott sie nicht verlassen hat. „Vielen fehlt die Hoffnung“, so der Seminarist Wladimir Tesorero. „Ich spüre, wie wichtig das Seminar für sie ist, und danke Gott, dass er einem Armen wie mir Gelegenheit gibt, den Menschen Hoffnung zu bringen.“

Wir unterstützen das Seminar mit **10.400 Euro**. Damit das Licht weiter brennt. ●



Erstes Leuchten: Neupriester nach der Primiz mit Verwandten.



Das Licht Christi verstehen lernen: Seminarist in Venezuela.

Indien

Saatkörner der guten Lehre

Insgesamt unterstützt KIRCHE IN NOT rund 12 000 Seminaristen, jeden zehnten weltweit. Die meisten in Afrika, viele auch in Indien.

Im relativ kleinen Seminar von Odisha, „Khristo Jyoti Mohavidyaloyo“, aus dem schon hunderte von Priestern hervorgegangen sind, studieren derzeit 60 junge Männer nach dem Leitspruch „Verwurzelt in Christus, um den Menschen zu dienen“. Jedes Jahr kommen 20 weitere dazu. Damit sie Wurzeln in Christus schlagen können, brauchen sie das „Erdreich“ seiner Worte und Taten, konkret: Bibel, Katechismus, Sakramentenlehre. Hinzu kommen sollte das „Wasser“ der Zeugnisse aus der Kirchenges-

schichte und der Liturgie. Wir haben dem Seminar früher geholfen, die entsprechenden Bücher für Studium und Gebet zu besorgen.

Die Reserven sind aufgebraucht, jeder Seminarist trägt am Ende die Worte Jesu zwar im Herzen, aber er hat seine Bibel und das Brevier auch in das Priesterleben mitbekommen – wo er sie für den Dienst an den Menschen auch braucht. Denn die meisten Berufungen kommen aus der



Die Worte Jesu im Herzen und im Gepäck: Seminaristen aus Odisha.

Kaste der Dalit, den Ärmsten der Armen. Unter ihnen werden die künftigen Priester leben und evangelisieren. Es ist eine Region, in der die Christen stark bedrängt werden. Hier Priester zu sein, erfordert Mut.

Jetzt bittet das Seminar um neue, mutmachende Bücher für die 60 Studenten der nächsten drei Jahre. Es handelt sich um **5.934 Euro** – so preiswert sind die Saatkörner der guten Lehre nur selten. ●





Sudan

Wissen schenken, Mission stärken

Der Sudan gehört zu den ersten christlichen Ländern Afrikas. Könige und einfaches Volk erfreuten sich über Jahrhunderte an der Frohen Botschaft.

Der Mangel an Wissen über den Glauben war der Hauptgrund, weshalb im Sudan das blühende Christentum – die erste Mission fand schon im Jahre 39 statt – im 16. Jahrhundert unterging. Es gab keine gut ausgebildeten Priester und Diakone mehr. Die Kenntnisse über die Schrift verblassten, ohne Beziehung zu Christus konnte man dem Druck des Islam nicht mehr standhalten. Deshalb ist dem Bischof von El Obeid eine fundierte Ausbildung der Seminaristen ein Herzensanliegen. Wissen stärkt den Glauben und ermöglicht erst Mission. So begründet die Diözese – auch mit Blick auf die islamische Umgebung – ihre Bitte um Unterstützung für die 29 Seminaristen. Sie sollen die Erde Sudans erneuern. „Ich ersehne Dein Erbarmen“ – so steht es im Briefkopf der Diözese. Die Glaubensbrüder in dem aktuell von politischem und wirtschaftlichem Durcheinander heimgesuchten Land setzen auf Gottes Erbarmen und den gemeinsa-

men Glauben in der weltweiten Kirche. **23.200 Euro** fehlen noch für die Ausbildung für die 29 Seminaristen in diesem Jahr. Das sind **800 Euro** pro Kopf – das ist wenig und doch zu viel für die arme Diözese.

Wer hilft zeigen, dass Gottes Erbarmen in der Kirche wirksam ist? ●



Sie wollen die Botschaft der Liebe Gottes im Sudan verbreiten: Seminaristen von El Obeid.

Benin

Das Modell von Parakou

„Bei Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen, und haben euch so das Evangelium Gottes verkündet“, so Paulus (1Thess 2,9).

Es ist die Devise für die Seminaristen in Parakou/Benin. Ihr Erzbischof, Pascal N’Koué, geht davon aus, dass die neun künftigen Priester später auf dem Land leben und sich weitgehend selbst versorgen werden. Deshalb sollen sie nicht nur theologisch-intellektuell auf der Höhe sein, sondern auch über so viel handwerklich-praktische und landwirtschaftliche Fähigkeiten verfügen, dass man an der Peripherie überleben und den Menschen auch konkret helfen kann.

Es ist auch eine Form, um aus der Not eine Tugend zu machen. Denn die Diözese ist arm und kann ihre Priester in den 26 schnell

wachsenden Pfarren kaum unterstützen. Auch die Zahl der Berufungen wächst rapide. Junge Leute klopfen an, aber es gibt kaum Platz für sie. Die jetzigen Seminaristen sind auf einer halb verfallenen Farm untergebracht. Sie haben Räume umgebaut, notdürftig eine Kapelle eingerichtet. Noch müssen sie zum Studieren den Schlafsaal benutzen. Entsprechend ihrer Devise bauen sie selbst an ihrem Seminar. Aber das Material für den Aus- und Anbau des Seminars, angelegt für zehn junge Seminaristen plus Ausbilder und Kapelle, können sie nicht kaufen und auch manche Arbeiten nicht erledigen. Erzbischof N’Koué bittet uns um Hilfe.



Studieren noch im Schlafsaal: Neue Räume werden dringend gebraucht.

Wir haben **40.000 Euro** zugesagt. Das Modell von Parakou ist attraktiv. Auch Paulus dürfte es gefallen. ●



Der Papst betete mit

Eine Million Kinder beten den Rosenkranz. In die weltweite Gebetsaktion, die wir dank Eurer Großzügigkeit auch im vergangenen Jahr organisieren konnten, hat sich diesmal ein besonderes Kind Gottes eingereiht: der Papst. Er schrieb am 18. Oktober, dem Tag des weltweiten Kinder-Rosenkranzgebets, in einem Tweet, über den sich KIRCHE IN NOT besonders gefreut hat: „Liebe Kinder, wenn ihr den Rosenkranz für Einheit und Frieden beten werdet, seid gewiss, dass ich bei einer Rosenkranzperle auch mit dabei bin.“ Zu den Uranliegen der Aktion – Frieden und Einheit – kam diesmal die Bitte an die Gottesmutter hinzu, auch die Mission zu beflügeln. Denn nichts braucht die Welt mehr als die Liebesbotschaft Christi. Sie bringt den Frieden.



© Gregor G. Lischke



Thomas Heine-Geldern
Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

„Wir haben nicht zu wenig Priester, wir haben zu wenig Gläubige!“, rief mir ein europäischer Erzbischof in einer Diskussion über die momentane Situation in seiner Kirchenprovinz zu. Ja, der Nährboden für die Berufung zum Priester und zu anderen Formen des gottgeweihten Lebens ist nun einmal eine lebendige Pfarrgemeinde und ganz besonders eine Familie, in der Jesus Christus und seine Kirche einen entscheidenden Platz einnehmen.

Wir alle sind dafür verantwortlich, dass sich in unseren Familien eine Kultur des gemeinsamen Gespräches über Glaubensthemen allmählich entwickelt und so das Interesse der nächsten und übernächsten Generation an Gott schrittweise aufgebaut wird. Sprechen wir doch über Menschen, die sich jetzt entscheiden, ihr Leben ganz Gott zur Verfügung zu stellen und wie sie das umsetzen. Dadurch verhindern wir, dass die grassierende Indifferenz gegenüber Jesus und seiner Lehre weiter Raum greift.

Dank Ihrer Großzügigkeit kann KIRCHE IN NOT unsere Brüder und Schwestern der leidenden Kirche nachhaltig unterstützen. Lassen wir uns von ihrem Glauben und Mut anstecken und dazu beitragen, dass auch bei uns Gottes Stimme der Berufung mehr Gehör findet!

Ihr

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Der Wert geistlicher Schriften

Lieber Pater Martin, Ihr Brief im Echo 6/2019 über „gute Bücher“ war einer der besten, den ich je gelesen habe. Es ist so wichtig, die Botschaft zu verbreiten, dass das Wort Gottes rettet und dass geistliche Schriften einen unschätzbaren Wert haben, wenn es um die Erfüllung der Botschaft des Reiches Gottes geht. Alle sollen Gott kennen dürfen! Ich habe diese Seite zehnmal kopiert und in meiner Gebetsgruppe verteilt. Danke. Gott sei gelobt! Er rettet, und wir müssen diese frohe Botschaft in die Welt bringen. Gott segne KIRCHE IN NOT!

Ein Wohltäter aus den USA

Spende anlässlich der Ordensprofess

Anbei eine Spende, da ich angesichts meiner feierlichen Profess im Benediktinerorden auf alle irdischen Güter verzichte. Ich freue mich, auf diese Weise meinen christlichen Brüdern und Schwestern helfen zu können. Danke für Ihre Arbeit.

Ein Benediktiner aus Frankreich

Kindliche Großzügigkeit

Diese Spende ist möglich, weil meine jungen Nachbarinnen, zwei Schwestern im Alter von sechs und dreizehn Jahren, auf die Geschenke, die ich ihnen zu Weihnachten geben wollte, verzichtet und beschlossen haben, mit mir zusammen das Geld zu spenden. Damit wollen sie den Geist der Weihnacht mit armen Kindern teilen, die aufgrund der Kriege in ihrer Heimat leiden.

Eine Wohltäterin aus Portugal

Transparenz

Ich freue mich, dass KIRCHE IN NOT auch in der Slowakei präsent ist. Mir gefällt, was Sie tun und vor allem, wie Sie es tun. Jemand hat mir Ihr „Echo der Liebe“ gegeben. Es beeindruckt mich, dass Sie immer genau schreiben, wo sie helfen und wieviel Geld Sie dafür benötigen. Diese Transparenz ist mir sehr wichtig. Der Herr hat mein Herz bewegt, Ihnen auf materielle Weise zu helfen, doch ich versichere Sie auch meines Gebets.

Ein Seminarist aus der Slowakei



IMPRESSUM:

Echo der Liebe – Österreichische Post AG / Sponsoring Post Nr. 14Z039975 S
Herausgeber: Kirche in Not – Als internationales katholisches Hilfswerk informieren wir über laufende und zukünftige Projekte.
Redaktion: Jürgen Liminski



Besuchen Sie unsere Webseiten:

www.kircheinnot.at – www.christenverfolgung.org – www.bibelstickeralbum.at
www.messstipendien.info – www.onlinekapelle.at

BANKVERBINDUNG:

IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600
BIC: GIBAATWWXXX
lautend auf Kirche in Not
Hernalser Hauptstr. 55/1/8
1170 Wien
Tel.: 01/405 25 53, Fax: 01/405 54 62 75
E-Mail: kin@kircheinnot.at